

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Jos. Eich in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 22. October.

Weizen	1. Qual.	25 20	Hafer (neuer)	14 50
(neuer)	2. "	23 20	Rübsen (Weiß)	34 —
	3. "	—	Raps	35 50
Landroggen	1. Qual.	17 20	Kartoffeln	7 —
(neuer)	2. "	15 20	Heu	5 40
Gerste	Winter-	17 —	Hoggenstroh	4 20
	Sommer-	—		
Buchweizen		15 50		

(Alles per 100 Kilo.)

Preis unverändert.		
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	81 —	
Rübsen per 100 Kilo sackweise	83 —	
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	158 —	
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	35 —	
Rein per 50 Kilo	5 40	
Rübsen höher. Rüben fest.		

Brottage der vereinigten Bäcker in Neuß.

Bis auf Weiteres kostet das 12-pfund. Schwarzbrot 1 M. 20 Pf.

Die Wahlen in Frankreich.

§§. Paris, den 16. Oct. Die Wahlkämpfe sind geschla-
gen. Als Freunde der Ordnung müssen wir mit Schmerz be-
merken, daß sie nicht zu Gunsten der conservativen Partei aus-
gefallen ist. Zwar hat letztere einen relativen Sieg zu verzeich-
nen, da sie gegenüber den Wahlen vom vorigen Jahre 36 neue
Sitze erobert hat. Die glänzenden Hoffnungen Gambetta's, der
von 400 republikanischen Abgeordneten statt der berühmten 363
sprach, sind freilich auch nicht in Erfüllung gegangen, aber das
hindert doch nicht, daß die Majorität der Opposition eine geradezu
überwältigende ist.

Bekanntlich waren im Ganzen 533 Abgeordnete zu wählen.
Das Resultat stellt sich nun wie folgt: 328 Republikaner, 171
Conservative, 18 Witle. 16 Ballotagen stehen noch aus. Aber,
wird Mander fragen, wie war ein solcher Ausfall der Wahlen
in Frankreich möglich? Nun bei einem Volke, das in seiner Mehr-
heit durch ein fast hundertjähriges liberales Regiment systematisch
um das kostbarste Erbe seiner Väter, den heil. katholischen
Glauben betrogen worden, bei einem solchen Volke ist eben Vieles
möglich, was einem christlichen Volke Gott sei Dank unbegreiflich
ist. Man möge ja nicht glauben, daß die meisten Wähler, welche
jetzt radikal gestimmt haben, in Wirklichkeit auch wahre Radikale
sind. Wenn man abieht von den socialistischen Arbeitermassen in
Paris und anderen großen Städten, so haben vielmehr die so-
genannten honnêtes gens, Leute vom Schlage Ihrer Liberalen,
den Radikalismus zum Siege verholfen. —

Was konnte aber diese Herren bewegen, mit den ärgsten

Umsturzmannern, mit den Verherrlichern der Commune Hand in
Hand zu gehen? Sagen wir es offen: Allein ihr Haß gegen die
katholische Kirche. Dieser Haß macht sie blind und läßt sie mit
Freuden ihr eigenes Grab graben.

Gehen wir einige Jahre zurück. Am Pfingstsonntage den
28. Mai 1871 war der Sieg der Versailer Armee über die
Commune entschieden. Aber im letzten Augenblicke, da sie schon
die Waffen senken mußten, hatten diese Vandalen des 19. Jahr-
hunderts noch Verbrechermuth genug, um an die monumentalen
Bauten von Paris Feuer anzulegen unter dem Rufe: „Weil ihr
eure Paläste uns nicht gönnt, so sollt auch ihr sie nicht haben;
wir begraben uns unter den Ruinen eures Luxus.“ Und während
die Mousenmänner in verzweifelter Kampfe hinter ihren Barri-
kaden die letzten Augenblicke ihres Lebens im süßen Wahnsinne
des Mordes schlürften, eilten Hunderte von Petroleusen umher,
um aus der glänzenden Stadt der Erde einen Aschenhaufen zu
machen. Nur das rasche Vordringen der Truppen, Verwirrung
und Ungeschicklichkeit der Verbrecher und Verbrecherinnen, da und
dort eine todesmuthige Hand, welche die Leitungsdrahte im letzten
Augenblicke entzweigte, brachten es fertig, daß der Hölleplan
nicht in seinem ganzen Umfange ausgeführt ward.

Die Niederwerfung der Geiseln, unter ihnen der Erzbischof,
viele Ordens- und Weltgeistlichen, Beamten und Soldaten, be-
rührte die liberalen Nerven zwar unangenehm, aber das konnte
doch nicht durchschlagend wirken. Als die Communnards sich aber
nicht scheuten, sie selbst in ihrem confortablen Luxus zu stören,
da entrang sich ein gewaltiger Schmerzensschrei ihrem edlen Innern;
sie sprudelten über von fittlicher Entrüstung, und voller Freude
und Jubel flogen sie der siegreichen Armee und ihrem Feldherren,
dem Marschall Mac Mahon entgegen.

Alles verlangte nach einer conservativen Regierung; die
furchtbaren Ausschüssen von Paris hatten eben auch den Blind-
seins belehrt, daß nur eine solche Regierung genügende Bürg-
schaft gegen die Wiederkehr derartiger Greuelthaten zu leisten
im Stande sei. Unter diesem ersten Eindrucke kamen nun ver-
schiedene gute Gesetze zu Stande, welche wirklich geeignet sind,
zur Regeneration eines Volkes beizutragen. Wir nennen nur die
Gesetze über die Wiedereinrichtung einer geordneten Militärfel-
dsorge und über die Freiheit des höheren Unterrichts.

Die Kirche, die unter Louis Philipp und Napoleon III. so
lange getriebelt, begann etwas aufzuwachen. Katholisches Vereins-
leben entwickelte sich schnell und in recht freudiger Weise. Mit
großen Opfern wurden auf einmal vier katholische Universitäten
gegründet.

Unterdessen hatten sich die liberalen Herren von ihrem ersten
Schrecken erholt. Sie konnten in Ruhe wieder ihren Lustbarkeiten
nachgehen, ohne die bösen Communnards zu befürchten zu haben.
Nahm man liberale Blätter zur Hand, so hätte man fast glauben

sollen, jene furchtbaren Schandthaten wären nicht erst vor einigen
Jahren geschehen, sondern ich weiß nicht vor wie langer Zeit,
und nicht etwa in Paris, sondern in irgend welchem Winkel
Hinterindiens. Es hieß nämlich beständig: So etwas ist jetzt nicht
mehr möglich.

Die acht maurerische Latit gelang nur zu gut. Die Furcht
vor dem rothen Gespenst war bald aus den liberalen Herzen ver-
schwunden und nun war es ein leichtes, den alten Haß gegen die
heil. Kirche, diesen Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft, wie-
der anzufachen. Das frisch erwachte katholische Leben erschreckte
sie; war es ja auch furchtbar für den leichtlebigen Bourgeois, zu
bedenken, daß das Evangelium Jesu Christi bald mehr und
mehr begeisterte Anhänger finden könne. Die Allianz zwischen Ra-
dikalismus und dem Liberalismus war nunmehr eine beschlossene
Sache. So kam im vorigen Jahre die berühmte 363er Majori-
tät zu Stande. Von welchen Absichten sie für die Ordnung in
Staat und Kirche besetzt war, davon zeugen die Anträge auf Ver-
minderung der Militärausgaben, auf Schmälerung der eben ge-
schicklich ertheilten Freiheit des höheren Unterrichts, auf Amnesti-
rung der verurtheilten Communnards und andere mehr. Der
Marschall-Präsident mußte endlich den Forderungen der Demag-
ogie entgegenreten, wollte er nicht selbst Schuld tragen am
Ruine des Landes. Er berief ein conservatives Ministerium (nur
ja nicht zu verwechseln mit einem clericalen Ministerium; denn
das gegenwärtige ist nichts weniger, als das); die Majorität pro-
testirte und verweigerte das Budget; der Marschall verwarfte bei-
dem von ihm ernannten Ministerium und löste durch den Senat
die Kammer auf. Das war am 16. Mai. Was der 14. Oc-
tober zu Stande gebracht hat, ist Ihnen bekannt. Man hätte
doch erwarten sollen, daß wenigstens die wiederholt gestellten An-
träge auf Amnestirung der Communnards den Liberalen die
Augen geöffnet hätten über die Endziele des Radikalismus. Aber
nein; der Haß gegen die kath. Kirche macht sie blind. Gleich-
sam über die Trümmer der Tuilerien und des Hotel de Ville
hinweg schritten die gesinnungsstreuen Bourgeois mit den Mousen-
männern von Montmartre und Belleville Arm in Arm zur Wahl-
urne. Die Herren wollten sich einbilden, daß sie, nachdem erst
wader mit der Kirche ausgeräumt, den Radikalen gebietetisch zu-
rufen können: „Bis hierhin und nicht weiter!“ Aber die Ge-
schichte aller Revolutionen hat bis jetzt noch immer gezeigt, daß
ein Jahr 1789 auch ein Jahr 1793 im Gefolge hat.

Deutschland.

Berlin, 19. Oct. Die Nordd. Allg. Ztg. erhebt einmal
wieder den periodischen Jammerruf über unsere Preß- und
Vereinsgesetzgebung, von der nur die Schwarzen und
Rothen profitirt hätten. Auf dem jetzigen Wege könne es nicht

Lord Lyle.

Nach dem amerikanischen Original des Charles T. Hamers.
Frei bearbeitet von Lina Freifrau von Berlepsch.

(Fortsetzung.)

Zwei Stunden später führte ein Bedienter in blau silberner
Livree Herrn Rubin in die Bibliothek des Privathauses des Ban-
quiers Lloyd, ein prächtiges Gemach mit farbigen Fenstern, deren
warmes Licht in reizender Wirkung auf die Wästen und Statuen
fiel, mit welchen die Rassen und Bücherständer geschmückt waren.
In Mitte desselben stand Lawrence Lloyd. Es ließ sich kaum
ein edleres Bild eines englischen Gentleman denken. Eine hohe
Gestalt von gebietender Haltung mit dunklen, feurigen Augen war
er, trotz der ergrauten Haare, mit lediglich Jahren höher, als
mancher Jüngling von fünfundsiebenzig.

Bei Rubin's Eintritt zeigten die Züge des Hausherrn den
Ausdruck unbegrenzten Wohlwollens, denn er wachte einen seiner
Freunde zu freundschaftlichem Geplauder gekommen. Als er aber fremde
Züge erblickte, zog eilige Kälte über das erst so gütige Gesicht.
„Sie wünschen mich zu sprechen?“ fragte er mit vornehmer
Herablassung. „Sie haben wahrscheinlich ein Empfehlungsschreiben?“
„Nein und ja, wie Sie es gerade nehmen,“ entgegnete Rubin
uneingeschüchtert, „ich habe in Geschäftsangelegenheiten mit Ihnen
zu sprechen, und da Sie nicht in Ihrem Banklocale waren, kam
ich hierher.“

Die milden Lippen lächelten nicht mehr, sie waren fest ge-
schlossen und das edle Haupt hob sich höher, während die Augen
entschiedenes Mißvergnügen ausdrückten.

„Es ist unverzeihlich gedankenlos von meinen Leuten, daß sie
Ihnen erlauben, hierher zu kommen. In meinem Hause herrscht
die bestimmte Regel, daß Geschäftsverhältnisse die Stille des
eigenen Herdes nicht stören dürfen. Verlangt Ihre Angelegenheit
meine persönliche Aufmerksamkeit, so finden Sie mich morgen um
11 Uhr in Leadenhallstraße. Uebrigens bin ich überzeugt, daß
irgend ein Buchhalter die Sache eben so gut besorgen kann.“

Mit diesen Worten wandte Mr. Lloyd dem Fremden den
Rücken, als betrachte er die Unterredung geschlossen.

Rubin aber behauptete seinen Standpunkt, und hätte nicht
ein eigenthümliches Lächeln seine Lippen umspielt und die weißen
scharfen Zähne sich drohend gezeigt, man würde ihn für völlig
ruhig und unbefangenen gehalten haben.

„Ihre Regel ist zweifellos ausgezeichnet, Mr. Lloyd, aber es
gibt Ausnahmen zu allen Regeln, und meine Angelegenheit ist
eine solche. Mein Geschäft ist streng persönlich und Sie werden
es nicht zur Kenntnis Ihrer Buchhalter bringen wollen.“

Des Mannes Redheit entzündete den Zorn des reichen Ban-
quiers. Er wandte sich schnell um.

Mein Herr, Ihr Eindringen läßt sich durch bloßes Nichtwis-
sen erklären, Ihr Bleiben aber ist impertinent. Ich habe keine
persönlichen Geheimnisse, meine Geschäfte sind offen, wie der Tag,
und Jedermann mag davon Einsicht nehmen. Wenn Sie etwa
unter der Hand Gewinnvorschlüge zu machen haben, sind Sie
an den unehren Mann gekommen. Lawrence Lloyd's Charakter
und Ehrlichkeit ist anerkannt, er wird sein graues Haupt nicht
mit irgend welcher Unredlichkeit entehren. Ich werde meine Die-
ner beauftragen, Ihnen die Thür zu weisen.“

Während der Banquier das mit eigem Tone sprach, spielte
der Fremde gemächlich mit seinem Warte, und der satirische
Ausdruck seiner Züge steigerte sich so schnell zu satanischem Tri-
umphe, daß der Herr des Hauses in heftigem Zorn die Klingel
zog.

„Sehr wohl, Mr. Lloyd,“ bemerkte Rubin, scheinbar noch
immer ruhig, „ich werde dann Ihre Buchhalter ersuchen, nach
dem Monat Juni des Jahres 1829 zurückzugreifen. Es sind
nun gerade 15 Jahre, daß John Haughton Sie besuchte.“

Ein dämonisches Lächeln suchte um die bärtigen Lippen und
schien sich selbst den glühenden Wollschäffen mitzutheilen.

Es war, als habe ein Samum über Lawrence Lloyd's Ant-
lit hingefegt und das frische Fleisch verfestigt. Er erröthete,
erblickte und sank leuchtend in einen Sessel. Kein Wort kam über
die starren Lippen.

Auf der Schwelle erschien der Bediente, er war dem Rufe
der Glocke gefolgt.

„Eine Flasche Wein und Gläser,“ befahl der Fremde gemessen.
Der Bediente rief die Augen weit auf, verschwand aber sofort.
Rubin näherte sich dem Hausherrn.

„Ich erwarte Ihre Befehle, Mr. Lloyd,“ sprach er mit höf-
licher Artigkeit, „soll ich mich morgen zu Ihren Buchhaltern be-
geben?“

In dem heiseren Ton, mit dem der Banquier antwortete:
„Ich will Sie selbst sprechen“, lag unsagbare Angst und Demü-
thigung.

Wieder zeigte sich der Ausdruck wölfischer Grausamkeit, als
Rubin behaglich und lächelnd in einem Fauteuil Platz nahm.

„Gut; ich habe es Ihnen ja gleich gesagt, daß Sie eine Pri-
vatunterredung vorziehen würden.“

O, wie jedes Wort in des stolzen Banquiers Seele schnitt!
Der Bediente brachte inzwischen auf silberner Platte den
funkelnden Wein.

Mr. Lloyd bedauerte ihm, die Gläser zu füllen, bot selbst dem
Fremden eines davon und sprach dann mit Aufbietung aller Bil-
lenskraft: „Du kannst gehen, John, ich werde ungefähr eine
Stunde beschäftigt sein und wünsche nicht gestört zu werden.“

„Sehr wohl, gnädiger Herr!“ entgegnete der Diener, und
entfernte sich mit neugierigen Blicken auf den sonderbaren Besuch.

Nur das laute Lachen der kostbaren Standuhr unterbrach die
nun folgende Stille. Mr. Lloyd beläufige sich die in-
nere Aufregung und sammelte Kraft und Muth, Rubin schürfte
bebaglich den edlen Rebenjaft.

„Sie finden mich verändert,“ begann er endlich, „fünfzehn
Jahre sind aber auch eine lange Zeit, obwohl ich Sie überall
erkannt hätte.“

Der Banquier fuhr auf.

„Sie behaupten doch wohl nicht, daß Sie der Betreffende
seien?“

„Versteht sich. Zu jener Zeit war ich ein bloßer Junge, jetzt
bin ich ein Mann.“

„Ich erkenne Sie nicht und habe alle Ursache, John Haughton
für tot zu halten. Wenn er es nicht wäre, wie käme es,
daß er Jahre und Jahre lang kein Lebenszeichen gegeben?“

„In scillianischen Kerkern pflegt man keine Correspondenz zu
gestatten,“ entgegnete Rubin zähneknirschend.

„Ah!“ rief Mr. Lloyd, und versank wieder in trübes Sinnen.
„Ueberhaupt sehe ich nicht ein, was die Verläugnung meiner
Identität Ihnen nützen soll.“ begann Rubin nach kurzer Pause,

„denn es ist nicht wahrscheinlich, daß eine dritte Person von der
Sache weiß, und ich habe zudem die Papiere mitgebracht und
den Ring, mit welchem wir die in Ihrem Besitz befindlichen Do-
cumente siegelten.“

Er zog den Ring vom Finger und hielt ihn so, daß der
Banquier das Siegel sehen konnte. Lawrence Lloyd warf nur
einen Blick darauf, dann stützte er den Kopf in die Hand und
betrachtete durch die Finger ängstlich den Fremden, der langsam
aus einer Bruttasche ein abgerissenes Portefeuille zog, es auf
den Knien ausbreitete und darin suchte, bis er ein Päckchen
vergilbter, mit rothem Bindfaden zusammengebundener Papiere
sand, welche er mit beschämter Freude und absichtlich qualendem
Zögern entfaltete.

„Diese Documente haben eigenthümliche Geschichte erlebt,“ be-
merkte er, „was sagen Sie dazu, daß sie acht Jahre in einer
Blechbüchse unter einem Olivenbaum im Garten eines Nonnen-
klosters begraben lagen? Doch da sind sie nun in besser Ver-
fassung, und ich bin gekommen, eine Uebereinkunft zu treffen.
Ich freue mich sehr, daß Sie mir so lebhaft die Integrität Ihres
Hauses versichern.“

War das John? Der Stolz des Banquiers empörte sich,
er erhob sich hastig und sank dann wieder, überwältigt von dem
Gedanken, was diese vergilbten Papiere für ihn bedeuteten, in
den Sessel zurück. Ruin! Schande! Der stolze Name, der ge-
achtet war allüberall, sollte in den Schmutz getreten, der hebre
Ruf, dessen unbefleckte Reinheit so sorgsam gehütet worden, ge-
schmätzt, geschändet werden!

„Was verlangen Sie?“

lange mehr fortgehen, ohne daß die Fundamente unserer staatlichen, stiftlichen und gesellschaftlichen Ordnung umgestürzt würden. Von einer Verschärfung der Strafgeseze, die ihr sonst stets im Sinne liegt, scheint die Nordd. Allg. Ztg. sich auf diesem Gebiete nichts Sonderliches zu versprechen, was von einer Würdigung des bisherigen Aufgebots von Staatsanwaltschaften und Gerichten gegen die oppositionelle Presse zeugt. Vielmehr sieht sie sich nach anderweitigem Ersatz für Stempel und Cautionsen um, deren Befestigung ihr den ganzen Jammer verschuldet zu haben scheint. „Garantien“ sollen herbeigeschafft werden, „Garantien, die sonst weder einem Lehrer, noch irgend Einem, sei es Beamten oder Gemeindegliedern, erlassen werden.“ Also vielleicht ein auf Grund obrigkeitlicher Prüfung und natürlich auf „Wohlverhalten“ auszustellender Berechtigungsschein oder gar die Forderung einer behördlichen Concession für Redakteure? Wie würden sich dann alle diejenigen freuen, welche bis dato im Genuß eines Repetitionsstipendiums sich befanden! Diese eine Thatsache würde bezüglich ihrer ja hinreichende „Garantien“ bieten und eine etwaige Prüfung vollkommen ersehen.

Minister Friedenthal soll nicht nur die nominelle Leitung des Ministeriums des Innern übernehmen, vielmehr durch eine in diesen Tagen erscheinende königl. Kabinettsordre aufgefördert werden, die Geschäfte und die Verwaltung des Ministeriums des Innern unter voller selbstständiger Verantwortlichkeit fortzuführen. Es wird dies in unterrichteten Kreisen nur als ein Uebergangsstadium betrachtet, indem man annimmt, daß Friedenthal nach Ablauf des dem Grafen Gulenburg gewährten Urlaubes dessen Erbschaft antreten werde. In parlamentarischen Kreisen ist man einigermaßen gespannt darauf, welche Stellung Friedenthal zu der Frage der Ausdehnung der Verwaltungsreform auf die westlichen Provinzen und auf die Provinz Posen einnehmen wird, indem nach einer officiösen Andeutung die Frage der Verwaltungsreform nach wie vor auf der Tagesordnung der Staatsregierung bleibt. Ist es doch gerade vorzugsweise der vormalige Abgeordnete Friedenthal gewesen, der im Abgeordnetenhaus vor einigen Jahren mit Lebhaftigkeit einen von ihm eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der Kreisordnung in der Provinz Posen, vertrat, und auf der Tribüne gegen den Minister Graf Gulenburg lebhafteste Opposition machte, als es sich um die Ausdehnung der Selbstverwaltungsreformen auf die westlichen Provinzen handelte.

Der Landtagsabgeordnete Windthorst (Bielefeld) hielt am 16. d. in dem „liberalen“ Bürgerverein zu Bielefeld einen Vortrag über das neue (projectirte) Unterrichtsgesetz und sprach sich für die Beseitigung des confessionellen Religionsunterrichtes aus der Schule und Ueberweisung desselben an die Geistlichen aus.

Die verhaftete barmherzige Schwester Barbara „sitzt“ immer noch, wie man der „Germ.“ aus Kosen schreibt. Nun hat auch die Oberin der dortigen Congregation, Seberina v. Morawka, eine Vorladung auf den 24. d. b. bekommen. Wenn der Reihe nach alle Schwestern eingesperrt werden, wird schließlich das Krankenhaus, welches sie unterhalten, geschlossen werden müssen. Es handelt sich bekanntlich um Keuznigswang.

Aus Sachsen. 18. Oct. Bei der gestern im Stollberger Landkreis stattgehabten Ersawahl für Viehnacht haben die Sozialisten glänzend gesiegt. Ihr Candidat, Advokat Freytag, erhielt 902 Stimmen, 300 mehr als vor einigen Wochen Viehnacht; der konservative Jumpt brachte es auf 508, der liberale Voitel, auf 474 Stimmen. Freytag ist also gewählt.

Frankreich.

Paris. 19. Octbr. Die „Patrie“ schreibt: „Angesichts der schwierigen Umstände hat der Marfchall heute Morgen 9 Uhr ausnahmsweise dem Ministerrath beigestanden. An dem vom Präsidenten der Republik gefaßten Entschluß wurde nichts geändert. Das gesamte Cabinet wird vor die neue Kammer treten, und dieselben Regierungen = Agenten, welche die letzten Wahlen machten, werden auch bei den Stichwahlen am 28. Oct. und bei der Wahl der Generalräthe am 4. Nov. den Vorsitz führen.“ — Die Wahl-Statistik hat sehr interessante Resultate ergeben. In den Februar-Wahlen von 1876 betheiligten sich von neun bis zehn Millionen Berechtigten 7,200,667; die Stimmen vertheilten sich auf die Parteien wie folgt: Republikaner 4,316,127, Monarchisten 1,507,824, Bonapartisten 1,376,716. Dies Mal

„Mein Eigenthum, Mr. Lloyd. Bollen Ersatz mit den gewöhnlichen Zinsen. Nicht mehr, aber auch keinen Heller weniger.“ lautete die entschlossene Antwort.

„Bei solchen Summen laufen Zinseszinsen fürchtbar auf. Wir hatten in letzter Zeit schwere Verluste, eine Finanzkrise droht, und wenn solch ein Betrag auf einmal aus meinem Geschäft gezogen wird, kann ich mich nicht mehr halten.“

„Das ist nicht meine Sorge.“

„Würden Sie sich nicht mit dem ursprünglichen Capital begnügen?“ fragte Mr. Lloyd zögernd.

„Mein Herr, ich bin kein Narr und verstehe auch die Tragweite der Sachlage nicht. Ich weiß, daß der betreffende Schuldposten fälschlich getilgt und mit dem fremden Capital ein reiches Haus, ein großer Name gegründet wurde. Man hält Sie in England für einen Erbsen, und ich verlange jeden Heller meines Eigenthums.“

Mr. Lloyd erhob sich und schritt mit gesenktem Haupte und auf dem Rücken verschlungenen Armen langsam auf und nieder. Er hatte begriffen, daß dieser Mann unerbittlich sei.

Raum eine Stunde später hatte er sich über die sichere Stellung des Bankhauses Lawrence Lloyd, über das glückliche Daviren in der finanziellen Krise, die mehr als eine alte Firma gestützt hatte, gefreut, und nun drohte mehr als Ruin, es drohte Schimpf und Schande!

Er stöhnte laut, der stolze Geist erbeute vor Schmerz.

Draußen machten sich leichte Schritte hörbar, und eine süße Stimme rief: „Darf ich kommen, Väterchen?“

Der Banquier erschauert, schritt unwillkürlich gegen die Thüre, trat dann zurück und deutete auf einen Alkoven.

Lubin verstand sofort, ergriß seinen Hut und verschwand hinter den schweren Vorhängen, welche ihm jedoch genügenden Ueberblick gestatteten.

Nun erst öffnete Mr. Lloyd die Thüre.

Fortf. folgt.

hinmitten (abgegeben von den vier noch ausstehenden Colonial-Bezirken) 7,793,313, und zwar Republikaner 4,197,985, Monarchisten 1,899,880, Bonapartisten 1,714,147. Der Zuwachs an Stimmen beträgt mithin schon jetzt 592,646. Die Republikaner haben verloren 136,142, die Monarchisten gewonnen 390,066, die Bonapartisten gewonnen 337,432 und die Mehrheit der Republikaner ist von 1,431,587 auf 566,958 heruntergegangen.

England.

London. 20. Oct. Die Regierung von Madras veröffentlicht bis Ende April reichende Ausweise über die Sterblichkeit in der Präsidenschaft. Darnach starben in einer Bevölkerung von 13 1/2 Millionen Seelen in 9 von der Hungersnoth heimge suchten Distrikten und in der Stadt Madras während der 6 Monate vom November bis April im Ganzen 373,993 Personen, darunter 182,114 an der Cholera, welche zum Beginn des Jahres mit fürchterlicher Heftigkeit wüthete. Im November starben 28,385 Personen, im December 56,725, im Januar 82,672, im Februar 76,745, im März 70,328 und im April 56,136. Die Cholera hatte gegen April beträchtlich abgenommen. Diese Ziffern ergeben ein Sterblichkeitsverhältniß von 28 per 1000 für das Halbjahr. Veranschlagt man das normale Sterblichkeitsverhältniß Indiens auf 28 per 1000 für das Jahr, so übersteigen diese Ziffern die Normalrate um 188,945 Todesfälle. Die Todesfälle durch Cholera sind im Verhältniß sehr bedeutend, allein es ist unmöglich zu sagen, wie viele die Hungersnoth wirklich hingerafft hat.

Türkei.

Seitens des Serraskierats werden große Vorbereitungen für die Ueberwinterung der türkischen Truppen getroffen. Die Regierung hat zahlreiche Verträge wegen Ankaufs einer ungeheuren Menge von Holz und Läden zur Errichtung von Barackenlagern abgeschlossen. Ueberdies hat das Kriegsministerium große Bestellungen von Zwieback und anderen Mundvorräthen bewerkstelligt, und eine zu diesem Zwecke eingesetzte Commission arbeitet mit rastloser Energie, um für die Anschaffung von Winterkleidern Sorge zu tragen. Alle diese Bemühungen beweisen, daß man in Konstantinopel keineswegs eine baldige Beendigung des Krieges erwartet. Die Regierung hat vielmehr alle Maßnahmen getroffen, damit der Rest der wehrfähigen Männer im ganzen Reiche in die Armee eingereiht und nach den Kriegsschauplätzen dirigirt werde. Dieses Kontingent würde das letzte Aufgebot der Mustebafiz (die Territorial-Brigaden), zusammen 160,000 Mann umfassen, zu welchen noch die Miliz von Konstantinopel, etwa 35–40,000 Mann, gezählt werden könnten. Allerdings ist auf diese letzten Truppen nicht viel zu rechnen, da sie sich nur dann entschließen würden ins Feld zu rücken, wenn der Sultan die Fahne des Propheten entrollen und selbst gegen den Feind marschiren würde. Man hat bereits den Versuch gemacht, einige dieser ausschließlich aus Bewohnern von Konstantinopel zusammen gesetzten Bataillone auf den Kriegsschauplatz zu senden, aber man mußte den Gedanken alsbald aufgeben, da diese Truppen förmlich erklärten, sie werden Konstantinopel nicht eher verlassen, als bis der Sultan persönlich sich an ihre Spitze stellen werde.

Das im kaiserlichen Palast von Dolmabahische tagende Central-Comite des rothen Halbmonds hat ein neues Rund schreiben an alle Hülfsvereine, welche auf den Principien der Genfer Convention basiren, gerichtet, durch welches der Dank für alle Spenden ausgesprochen wird. Das Komite macht bekannt, daß für die Verwundeten in Konstantinopel zwei Ambulanzen mit mehr als 500 Betten errichtet wurden, daß ferner in Barmia, Adrianopel, Rustschuk, Silistria, Rasgrad und Schumla hunderte von Verwundeten aus den Mitteln der Gesellschaft gepflegt werden, und endlich, daß außer den englischen Ambulanzen noch fünf Feld-Spitäler der Genossenschaft des rothen Halbmonds den Operationen der Armee folgen. Alles dieses reicht aber nicht aus. Das Komite bittet daher zur Verringerung des Glens Hülfe zu leisten. „Die Zeit drängt“, heißt es in dem Aufruf, „die Unglücksfälle mehren sich in erschreckender Weise, tausende von Menschenleben gehen zu Grunde, weil es an der nöthigen ersten Hülfe fehlt. Der Jammer schreit von dem Schlachtfeld laut zum Himmel auf und fordert im Namen der Menschheit Erbarmen von Jedermann ob Feind, ob Freund!“

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Der „Presse“ wird aus Tiflis, 17. Oct., telegraphirt: Nach einlaufenden Privatnachrichten sollen die Verluste Mufhtar Pascha's am 14. und 15. weit größer sein, als anfangs geglaubt wurde. Mufhtar's Truppen bestanden zumeist aus Irregulären und sollen 66 formirte Bataillone, 80 Geschütze und 6000 Reiter gezählt haben. Die Zahl der im türkischen Centrum und rechten Flügel gefangenen Abtheilungen soll 32 (?) Bataillone, 4 Artillerie-Brigaden und 2000 Pferde betragen. Außer den 7 Pascha's ge rieten noch 100 höhere Officiere in Gefangenschaft. Unter den Geiseln soll sich der Sohn Schamyl's, Rasi-Nahom, und der Kommandant der türkischen Reiterei, Ruffa Konduchons, befinden. Die gesammelten türkischen Verluste an Todten, Gefangenen und Verwundeten belaufen sich auf 16,000 Mann. General Isakow, der Commandant der 39. Division, machte 3500 Gefangene, unter denen viele russische Ueberläufer. Das ganze türkische Lager auf den Höhen von Aladscha wurde aufgebrochen, 36 Geschütze, Tausende von Zelten, viel Bagage, Munition und Standarten fielen den Russen in die Hände. Auf russischer Seite commandirte Großfürst Michael persönlich. An der Schlacht hatten auf russischer Seite folgende Truppen theilgenommen: Die 1. und 4. Grenadier-Division, die 20. und 39. Infanterie-Division, 16 Bataillone Kubanischer Schützen, die mohamedanische Miliz aus Dagestan und Kabarda und endlich die aus Dragonern und Kosaken Regimentern bestehende Kavallerie der russischen Armee. Die Russen waren 65,600 Mann stark und von den Generalen Melnikow, Heimann, Solowjew und Isakow befehligt. Der Enthusiasmus hier ist ein unbeschreiblicher.

Wien, 19. Oct. Die „Presse“ meldet aus Tiflis vom 18. d.: Die russische Armee ist in Anzug gegen Kars. Der Belagerungspart aus Alexandropol ist seit gestern ebendort in Bewegung gesetzt. General Isakow, welcher den Aladscha-Dag umgangen hat und versprengte Abtheilungen des rechten türkischen Flügels gegen Süden verfolgt, sendet eine Kolonne über Habschall gegen die von Kars nach Gyrum führende Straße. Jomail Pascha hat seine Vortruppen auch von der Karawanenstraße

Strasse zurückgezogen. General Tergulassow folgt ihm auf türkisches Gebiet. Das bei Durgeli concentrirte Rion-Corps erhielt ebenso wie die Besatzung von Ardahan Befehl zum Vorrücken. Konstantinopel, 19. Octbr. Die Russen sollen Kars theilweise eingeschlossen haben und dasselbe beschießen. Die telegraphische Verbindung mit Kars ist unterbrochen. Moulhtar Pascha soll jetzt die Position Schahdere zwischen Kars und Soghandagh occupiren. Die ganze bei Karaojadagh gebliebene Division wurde gefangen.

Schumla, 18. Oct. Oberst Pascha überfiel westlich von Lowtscha einen russischen Proviantkonvoi und nahm den Russen 25,000 Schafe und 500 Kinder ab. Der Telegraph zwischen Plewna und Orhanie ist frei.

Zur Wiegen Geschichte des sog. „Deutschen Vereins“.

Zur weiteren Charakteristik des „Deutschen Vereins“ ist die Rhein- und Wiebdtg. in der Lage, aus dem ersten Jahresbericht desselben, also aus seiner Wiegen Geschichte, ein Mehreres der Öffentlichkeit vorzulegen. Die Mittheilungen werden um so größeres Interesse im jetzigen Augenblick bieten, als der Proceß Koniger in der Appellinstanz von Neuem verhandelt und wie man hört, der „Deutsche Verein“ als solcher vom Staatsanwalt mit in Untersuchung gezogen werden soll. Letzteres ist um so wahrscheinlicher, als die scharfen Wendungen, deren sich der Staatsprocurator in der ersten Verhandlung und noch mehr der Justizpolizeigerichtshof von Bonn bedienten, bereits gegen den „Deutschen Verein“ selbst gerichtet sind. Die Persönlichkeit des Dr. Koniger ist ja überhaupt für uns Nebenache in der ganzen Angelegenheit, und nur insofern für uns von Bedeutung, als in ihr am 12. October der „Deutsche Verein“ selbst und Alles, was mit ihm zusammenhängt, verurtheilt ist. In dem erwähnten Jahresbericht des „Deutschen Vereins“, den der Bonner Professor A. Held im Auftrag des Vorstandes als Schriftführer des Vereins am 21. Februar 1875 der General-Versammlung erstattet, heißt es über Zweck, Mittel und Veranlassung: „Der Deutsche Verein der Rheinprovinz wurde am 6. April des vorigen Jahres durch Vertrauensmänner aus allen Theilen der Provinz begründet. . . .“

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß gerade in der Provinz, die vor Alters durch Ausflügelung und Freiheitsinn vor anderen deutschen Landen herortratte und die durch unsere Feinde im glorreichen Jahr 1870 am nächsten bedroht war, daß gerade hier blinde Unterwerfung unter ein auswärtiges Oberhaupt, Kampf gegen die Gewissensfreiheit und Gleichgültigkeit gegen das Aufblühen des deutschen Reiches sich in erschreckender Weise breit machen konnten.

Dies gelang aber nicht nur durch eine mit allen Hülsmitteln der Lüge planmäßig geleitete Agitation, durch wüthende Aufstachelung des Sinnes für provinzielle Selbstständigkeit und Mißleitung der treuen Anhänglichkeit an die Religion der Väter — sondern gestehen wir es uns, auch durch unsere, d. h. der Liberalen Lässigkeit.

Wir hatten unser treffliches Volk fremden Einflüssen zu sehr überlassen, Einflüssen, die leider lange Zeit von der Regierung begünstigt wurden, weil diese sie für conservativ hielt. Verhängnißvoll war unser zu festes Vertrauen an die Macht der Freiheit, verhängnißvoll der Wahn der Regierung, daß jede Autorität aus conservativem Interesse gestützt werden müsse. Unser Vertrauen entfremdete das platte Land den liberalen Städten, der Irrthum der Regierung überließerte die Schule und die Verwaltungsbehörden den römischen Interessen.

Die Regierung vergaß, daß eine Knechtschaft der Geister leicht von den Tyrannen auch gegen das Gesetz des Staates ausgebeutet werden kann, daß überhaupt despotische Autorität und Revolution als Gegenläufe sich leicht berühren.

Wir waren durch unsere Lässigkeit zu wenig wahrhaft liberal, die Regierung war nicht wahrhaft conservativ.

Wir haben uns am 6. April vereinigt, um mit gesammelten Kräften unsere Ueberzeugung zu vertreten, der Sache der Freiheit und des Deutschthums zu dienen, die Unterlassungssünden der Vergangenheit wieder gut zu machen. Wir befinden uns dabei mit der Regierung, die den Irrthum der Vergangenheit erkannt hat, im Bunde. Freuen wir uns dessen; aber lassen Sie uns nicht glauben, daß dieser Bund uns abermals in unthätiges Vertrauen einwiegen darf. Nur wenn die liberalen und deutschen Elemente selbstständig ihre Ueberzeugung vertreten, wird die Regierung auf dem eingeschlagenen Wege vorwärts schreiten können und müssen. Nur indem wir frei mitarbeiten, wird eine liberale Verfassung und Verwaltung Wahrheit werden und bleiben können. Die liberale Partei darf nicht abhandeln, sondern sie muß erst recht die Segel aufheben, wenn ein Steuermann nach ihrem Herzen das Staatsschiff lenkt. [Welches Compliment für Bismarck!]

Neben dem Deutschen Verein der Rheinprovinz gibt es noch neun uns bekannte selbstständige Vereine von gleicher Tendenz, theilweise auch unter dem Namen Deutscher Verein. Die Gründung solcher Concurrenten-Vereine ist uns willkommen, weil und insofern sie die Entwicklung eines besonders lebhaften Vereinslebens in einzelnen Bezirken anzeigt. Da aber das Gesetz uns an jeder Verbindung und Correspondenz mit solchen Vereinen verhindert, so ist zu bemerken, daß in solchen Bezirken um jeden Preis auch Mitglieder und Geschäftsführer des Deutschen Vereins der Rheinprovinz bleiben sollen. Es kann sich übrigens auch ohne formelle Kostrennung bei unserer Organisation durch die Ausführmittelglieder eines Bezirke in diesem ein reges Vereinsleben entfalten.

Da wir mit den selbstständigen Vereinen nicht in Correspondenz stehen, so können wir auch die Zahl der Mitglieder nicht angeben; da diese aber sicher auf 5000 zu veranschlagen ist, so können wir sagen:

Mindestens 20,000 rheinische Männer sind fest vereint für die Sache der wahren Freiheit, welche vor Allem die Freiheit des Gewissens ist, und für das Deutschthum zu kämpfen.

Was nun die Agitation nach Außen, das Wirken auf unsere leider getäuschten Mitbürger betrifft, so muß hier das Meiste von allein einzelnen Vereinsgenossen geschehen, indem diese jeder in seinem Kreise angeregt und unterstützt durch den Verein, dem sie angehören, thätig sind. Es muß in dieser Hinsicht auch noch viel mehr geschehen, als schon geschehen ist, namentlich auf dem platten Lande. Die Einwirkung durch den persönlichen Verkehr kann durch nichts ersetzt werden, und sie muß um so mehr versucht werden, je mehr jetzt schon viele Anhänger der Ultra-

montanen am möglichsten verbreitet, so

Es muß durch Zuführung an und Heranziehung dafür zu sorgen Natürlich wird ein Gegengewicht

Porträte durch den Verein, die alle Stände sind. stehen, erschienen gen und Borträ wünschenswerth führer und Ulokalen Bedürft Vorträgen zu traktiren. Deselbe hat auf MoIdenhau selbe zur Zeit der Aufgabe be und für die M Die erste 2 Männer unter über der org tennen. Berp dem Bedmante das öffentliche frei gemacht. Eifer sieht, sie

Indem wir zu niffes einen V Agitationverei Ein solcher alten aus der Anwendung ge Parteien, die und durch Jnt nification haben ist, die wir da

Wir mußten den Provinzial geben. An ein ten, wie diese Bildungsvereine Vereine, die se dung frei mach liche politische e und dieser tonn Organisation m

Daher consi noch geltenden geschlossene Ein Gewinnung sein läßt nicht täglich werden. Er ho ichrieben wird, organe, die an gegrenzten Com tismus, wie er mit genau ang wurde, ist nac so geordnet, da frei thätig ind ist auch im Auf Die Geschäftsfü Vorstandes, ver dadurch, daß Vereins überall gleichsam übera Geschäftsführer der Wiederwah zur Arbeit erbo den so viele G wünschenswerth lange sie arbeit

Unsere Orga der Personen, n Gewalt des Bo daß die Herren liberalen V statutenwidrigen lung, Filial chen möchten. e und Bezirken, nur Ausschusmi an allen Orten.

Durch best fen mit aller auch durch ge ist es gelum schäftsbezirk 102 ihre Mitg 12,485 Mitglie

Es wäre seh des Vereins die Geschäftsführer l verband zusam Was endlich um den vorband reuz zu machen, kleinen Blättern um Verbreitung 3000 Gremplaren (Gremplbrocher) führer, ihre local lichen Localen zc.

ihm auf tür-
m-Corps erhielt
zum Vorrücken.
n sollen Karz
ben. Die tele-
en. Mouthtar
ars und Sog-
agh gebliebene

el westlich von
m den Russen
graph zwischen

Bereins

Bereins" ist die
n Jahresbericht
Mehreres der
en um so groß-
is der Proceß
belt und wie
Staatsanwalt
eres ist um so
ich der Staats-
ehr der Buchs-
heit des Dr.
r ganzen An-
utung, als in
nd Alles, was
em erwählten
der Bonner
Schriftführer
-Versammlung
assung:
am 6. April
allen Theilen

de in der Pro-
heitsförm vor
unser Feinde
ar, das gerade
kampf
gegen das Auf-
er Weise breit

en Hilfsmitteln
überliche Auf-
heit und Miß-
der Mäler —
h. der Libe-

üssen zu sehr
der Regierung
elt. Verhängt
t der Freiheit,
uctorität aus
nser Vertrauen
t, der Zerrum
Verwaltungsbe-

er Geister leicht
es ausgebeutet
und Revolution

ahrhaft liberal,
it gesammelten
de der Freiheit
ngsfunden der
den uns dabei
enheit erkannt
affen Sie uns
nthätiges Ver-
und deutschen
wird die Re-
breiten können
de eine liberale
leiben können.
ie muß erst
ach ihrem Her-
Bismard] gibt
es noch
ider Tendenz,
Die Grün-
en, weil und
stesten Vereins-
as Geseh uns
chen Vereinen
ten um jeden
schen Vereins
brigens auch
on durch die
Vereinsleben

in Correspon-
glieder nicht
lagen ist, so

vereint für
Freiheit des

auf unsere
s Meiste von
einem, dem sie
auch noch
auf dem
den Verlehr
o mehr ver-
er der Ultra-

montanen anfangen einzusehen, daß ihnen von den Führern Un-
mögliches versprochen wurde, und daß das ewige Gehen nutzlos
ist. Zur Anregung dieses vielseitigen Wirkens der Vereinsge-
nossen hat der Vorstand ein Dreifaches gethan, er hat Schriften
verbreitet, Vorträge veranstaltet und die liberale Presse unterstützt.
Es muß die wichtigste Aufgabe des Geschäftsführers sein, durch
Zufindung an einzelne Personen, Auslegen in öffentlichen Lokalen
und Heranziehen der Mitglieder, die alle in ihren Kreisen wirken,
dafür zu sorgen, daß die Schriften weithin verbreitet werden.
Natürlich wird ein großer Theil immer unwirksam bleiben. Aber
ein Gegengewicht gegen den Borromäus-Verein sind sie doch.

Vorträge und Verhandlungen sind an verschiedenen Orten
durch den Verein veranstaltet worden. Wir haben leider keine Ka-
pläne, die überall und beständig das Volk zu bearbeiten im
Stande sind. An solchen Orten, wo kräftige Bildungsvereine be-
stehen, erschien auch das regelmäßige Abhalten von Versammlun-
gen und Vorträgen unnötig. Wo dies aber notwendig und
wünschenswerth ist, muß es im Allgemeinen Sache der Geschäfts-
führer und Ausschussmitglieder sein (auf Vereinskosten), für die
lokalen Bedürfnisse zu sorgen, populäre Männer des Bezirks zu
Vorträgen zu veranlassen und so den Einfluß des Klerus zu neu-
traalisieren. Der Vorstand kann hier nur ausschließend wirken; der-
selbe hat auf Wunsch der letzten Ausschussversammlung Herrn Dr.
Moldenhauer zwar noch nicht definitiv angestellt — da der-
selbe zur Zeit noch nicht in der Lage ist — denselben aber mit
der Aufgabe betraut, an verschiedenen Orten Vorträge zu halten
und für die Ausbreitung des Vereins zu wirken.

Die erste Aufgabe, die uns oblag, war, die liberalen deutschen
Männer unter eine Fahne zu sammeln, laut und mutig gegen-
über der organisierten Gegenpartei unsere Ueberzeugung zu be-
tönen. Zerstückelung innerhalb unserer Partei, Lässigkeit unter
dem Deckmantel übertriebener Toleranz und Gleichgültigkeit gegen
das öffentliche Leben unsererseits haben den Jesuiten das Feld
frei gemacht. Denn die Menge strömt dahin, wo sie Stärke und
Eifer sieht, sie glaubt lieber, als daß sie sich überzeugen läßt.
In dem wir zur Vertretung unseres politischen Glaubensbekennt-
nisses einen Verein gründeten, war das notwendig ein politischer
Agitationsverein.

Ein solcher Verein hat bekanntlich Schwierigkeiten durch die
alten aus der Reaktionszeit stammenden Gehege — Gehege, deren
Anwendung gegen Ultramontane und Socialdemokraten, diesen
Parteien, die in der kirchlichen Hierarchie oder in ihrer Presse
und durch Interessen zusammengehaltenen Clubs eine feste Orga-
nisation haben, wenig schadet, gerade aber uns sehr unbehagen
ist, die wir das Gehege weder offen noch heimlich übertreten wollen.
Wir mußten in Folge dieser Gehege unsern Plan, einen groß-
en Provinzialverein nach Localabtheilungen zu organisieren, auf-
geben. An einen Bund localer Vereine war gar nicht zu den-
ken, wie diesen unsere Gesinnungsgenossen und Vorläufer, die
Bildungsvereine, schließen konnten. Letztere sind nicht politische
Vereine, die factisch unsere Bestrebungen unterstützen, weil Bil-
dung frei macht und unsere Bildung deutsch ist. Für die eigent-
liche politische Agitation bedurfte es aber noch unseres Vereins,
und dieser konnte sich nach dem Geseh nur eine ganz einheitliche
Organisation mit einem einzigen Vorstand geben.

Daher constituirten wir uns definitiv am 14. Juni mit den
noch geltenden Statuten. Der Verein lebt und wirkt als eine
geschlossene Einheit eigentlich nur durch die Einmütigkeit der
Gesinnung seiner Mitglieder an allen Orten. Der Vorstand er-
läßt nicht täglich Decrete, die dann überall geborchen ausgeführt
werden. Er hat nicht überall Organe, denen buchstäblich vorges-
chrieben wird, was sie thun sollen. Er hat auch keine Unter-
organe, die an den einzelnen Orten innerhalb einer bestimmt ab-
gegrenzten Competenz bestimmte Aufgaben erfüllen. Ein Absolu-
tismus, wie er zuerst angebeutet, ist unnötig, eine Verfassung
mit genau angegebenen Competenzen, wie sie zuletzt erwähnt
wurde, ist nach dem Geseh unnötig. Vielmehr ist die Sache
so geordnet, daß überall Mitglieder im Sinne des Vereinszwecks
frei thätig sind und Alles, was sie im Geiste des Vereins thun,
ist auch im Auftrag des Vereins und des Vorstandes gethan.
Die Geschäftsführer und Ausschussmitglieder, als Organe des
Vorstandes, verfahren so zu sagen die Einheit des Vereins, und
dadurch, daß diese im Bunde mit den anderen Mitgliedern des
Vereins überall und immer die gleichen Tendenzen verfolgen, ist
gleichsam überall der ganze Verein und der Vorstand wirksam.
Geschäftsführer und Ausschussmitglieder unterliegen nicht jährli-
chen Wahlen, sondern sie werden ernannt, nachdem sie sich
zur Arbeit erhoben haben und damit einverstanden sind; es wer-
den so viele Geschäftsführer und Helfer [!] ernannt, als eben
wünschenswerth erscheint in jedem Bezirk, und sie fungieren, so
lange sie arbeiten wollen.

Unsere Organisation besteht in der einmütigen Wirksamkeit
der Personen, nicht im geschriebenen Statut oder der absoluten
Gewalt des Vorstandes. Ich möchte hierbei noch einmal bitten,
daß die Herren Geschäftsführer in ihrer Correspondenz und die
liberalen Blätter in ihren Artikeln doch ja die Geseh- und
statutenmäßigen Ausdrücke: Zweigverein, Localabtheilung,
Filiale des Deutschen Vereins u. nicht gebrauch-
ten möchten. Es gibt nur einen Verein in bestimmten Städten
und Bezirken, keine Localvorstände und Localcomités, sondern
nur Ausschussmitglieder, Geschäftsführer und arbeitende Genossen
an allen Orten.

Durch beständige Correspondenz, durch Anknüp-
fen mit allen uns bekannt gewordenen Adressen,
auch durch gelegentliche Ausfindung von Agenten,
ist es gelungen, daß der Verein heute 142 Ge-
schaftsbezirke in der Provinz zählt. Von diesen haben
102 ihre Mitgliederlisten eingeschickt, und zählen zusammen
12,485 Mitglieder.

Es wäre sehr wünschenswerth, daß noch andere Mitglieder
des Vereins die ähnliche Aufgabe übernahmen, etwa so, daß die
Geschäftsführer benachbarter Orte sich zu einem Redner-Cardell-
verband zusammenfänden.

Was endlich die Presse betrifft, so gibt der Deutsche Verein,
um den vorhandenen liberalen Blättern keine unnötige Concur-
renz zu machen, kein eigenes Blatt heraus. Er hat aber den
kleinen Blättern den Auftruf zum Sedantag geschickt, er hat sich
um Verbreitung der „Deutschen Blätter“ und des jetzt in
3000 Exemplaren verbreiteten „Nationalen Wochenblattes“
(Grenzenbreicher) bemüht. Es ist eine Aufgabe aller Geschäfts-
führer, ihre localen Blätter durch Inserate, Auflegen in öffent-
lichen Localen u. zu unterstützen und nationale Wochenblätter zu

verbreiten. Seit October 1874 gibt dann der Vorstand des
Vereins das Correspondenzblatt (DVO) heraus, das von 106
rheinischen Blättern gratis, von 7 anderen gegen Entgelt be-
zogen wird. Aufgabe des Blattes ist Erleichterung der Redac-
tionen, nicht durch Vermittlung der neuesten Nachrichten, was
durch die Berliner Correspondenzen besorgt wird, sondern durch
Vertheilung, Wochenübersicht und provinzielle Nachrichten — be-
treffs deren wir wiederholt um Unterstützung der Vereinsmit-
glieder bitten. Die Redaction wird vom Vorstand besorgt, doch
zur Vervollständigung der Wochenübersicht und der fehlenden sonstigen
Artikel ein ständiger Mitarbeiter gegen Honorar engagiert.

Fürwahr, fast aus jedem Abschnitt dieses Berichtes strahlt der
Haß gegen den Katholicismus und seine Blätter in der Rhein-
provinz, sowie das Bestreben, das „unbequeme“ Vereinsgeseh zu
umgehen. Der Krug ging seit der Zeit so lange zu Wasser, bis
er am Felle Königer brach.

Rheinland-Westfalen.

Genen, 20. Oct. Die „Eif. Wtg.“ erhält folgende Zuschrift:
„Wie uns mitgetheilt wird, werden hier mehrere hervorragende
Mitglieder des Deutschen Vereins nimmere ihren Austritt
anmelden, da die moralische Beurtheilung des Bonner Vereins-
Vorstandes nicht allein durch das Gericht, sondern selbst durch
alle noch unabhängige liberale Zeitungen eine geradezu vernich-
tende ist, so daß kein Mensch von Ehre ferner noch mit dem
Verein für Spionage und Denunciation in irgend welcher Be-
ziehung stehen kann, ohne sich selbst zu compromittiren. Auch
soll es den direkten und indirekten Beamten der Regierung nicht
allein jetzt freigestellt sein, dem besagten Verein den Rücken
zu drehen, sondern sogar ein diesbezüglicher Wunsch zugegan-
gen sein.“

Genen, 18. Octbr. In Sachen des „Deutschen Ver-
eins“ nimmt jetzt ein Arzt das Wort, um die Rechte der Pa-
tologie auf das Wesen der genannten Vereinigung geltend zu
machen. „Mir scheint es“, schreibt er der „Eif. Wtg.“, „daß
der ganze Fall (Königer) nicht sowohl vom sittlichen als vom
medizinischen Standpunkte aus beurtheilt werden muß. Meiner
festen Ueberzeugung nach — und ich habe in derartigen Diagno-
sen eine gewisse Routine — ist der „Deutsche Verein“ als fran-
ker Mann zu behandeln. Schon seit längerer Zeit war mir
eine Reihe sehr beunruhigender Symptome aufgefallen, darunter
namentlich stark ausgebildete fixe Ideen. Der Patient litt chro-
nisch an activem und passivem Verfolgungswahn, wenn gleich
derelbe sich gewöhnlich in Formen äußerte, welchen die Zielfreig-
igkeit noch nicht ganz abhanden gekommen war. Damit verban-
den sich Anfälle von Größenwahn. Der Kranke war alles Erstes
überzeugt, er könne die Rheinprovinz mit sämmtlichen umliegen-
den Dörfern auf den Kopf stellen. Seine Gemüthsregung steigerte
sich nicht selten zum Paroxysmus, von welchem nicht einmal seine
Freunde verschont blieben; zeitweilig aber, besonders nach Wahl-
tagen, trat an Stelle der hochgradigen Temperatur vollständige
Erschlaffung. Auch Hallucinationen machten sich bemerkbar, die
an Delirien erinnerten; ich habe mit eigenen Ohren gehört,
wie er ein Mal einen Haufen schmutziger Wäsche als „blanten
Grenschilde“ bezeichnete. Neuerdings ist das Alles noch viel är-
ger geworden. Der Puls ist fieberhaft, bei Tag und Nacht sel-
ten sich Ängstschreie ein, und dabei will der Patient nichts
mehr einnehmen, was doch hoch an der Zeit wäre. Seine besten
Freunde gehen ihn auf, und nur seine Bedienten versichern,
wahrscheinlich auf Wunsch der trostlosen Familie, es gehe ihm
ganz gut. Seine neueste Einbildung ist die Furcht, er könne mit
den Gerichten in Conflict kommen, wozu doch nicht der mindeste
Grund vorliegt. Vielleicht ist das Berliner Tageblatt' daran
schuld, welches sonderbarer Weise anlässlich der Affaire Königer
äußerte: „Es ist zu vermuten, daß einige namhafte Mitglieder
des „Deutschen Vereins“ wegen ihrer in dieser Angelegenheit
entwickelten Thätigkeit zur gerichtlichen Verantwortung werden ge-
zogen werden.“ Auch einige Notizen in der „Germania“ sollen
ihn schwer beunruhigen, und dem Vernehmen nach peinigt ihn
die Furcht, die von ihm geführten Conduitenlisten seien in die
unrichtigen Hände gefallen. Die Sache steht bereits so schlimm,
daß er vorigen Samstag einen Selbstmordversuch gemacht hat,
was ich aus bester Quelle weiß. Wie der Verlauf des Uebels
sein wird, vermag ich noch nicht mit absoluter Sicherheit zu sa-
gen; leider aber sind mir aus meiner ärztlichen Praxis manche
Fälle bekannt, wo derartige Zustände mit Schwindel endigten.“

Genen, 18. Octbr. Wie vom „Berl. Tagbl.“ mitgetheilt
wird, kommt hier demnächst ein interessanter Proceß vor dem
Zuchtpolizeigerichte zur Verhandlung. Der bekannte Impfgegner
Dr. Didt mann hat es nämlich aus Princip unterlassen, seine
beiden Kinder impfen zu lassen. Es ist unseres Wissens der erste
Fall, daß gegen einen Arzt eine solche Anklage erhoben wird;
gleichzeitig dürfte gegen Herrn Dr. Didt mann auch im Verwal-
tungswege vorgegangen werden.

Genen, 16. Oct. Die hiesigen Schulschwester haben
ihre Thätigkeit einstellen müssen. Ein von ihnen eingereichtes
Immediatgesuch ist abschlägig beschieden worden. Mit dem heuti-
gen Tage sind fünfzehn weltliche Lehrerinnen an die Stelle der
Schwestern getreten. Hierdurch erwachsen jährlich gegen
10,000 M. Mehrkosten. Der „Culturkampf“ kostet viel
Geld! Im Laufe von drei Jahren sind drei religiöse Genossen-
schaften in ihrem Wirken behindert worden. Zunächst glaubten
die Franziskanerinnen der Krankenpflege unter den obwaltenden
Umständen nicht mehr obliegen zu können; das von ihnen ge-
leitete Spital wurde weltlichen Händen übergeben. Vor ungefähr
1 1/2 Jahren wurde den Borromäerinnen der Unterricht der Wal-
senkinder entzogen, mit dem 1. Juli ihre ganze erzieherische Thä-
tigkeit beendet, die Waisenkinder ihrer Aufsicht entzogen und drei
weltlichen Personen überlassen. Jetzt müssen auch die Schwestern fort.

Genen, 17. Oct. Am Samstag, den 13. d. Mts.,
Vormittags, fand hier, wie der „Westf. Merk.“ meldet, die Be-
schlagnahme zweier geistlichen Stiftungen, des Horts-
mar'schen Missionsfonds und der Familienstiftung Westfeling, statt.
Dieselbe erfolgte im Hause des mit der Emonitur dieser Stiftun-
gen vom Domcapitel beauftragten Domvikars Dr. Rolfs durch den
Polizeiinspector Reutmann (in Civil) und den Geseh'schen Secre-
tär Rehsfeld in Folge einer Requisition des Herrn Geseh, wozu
Herr von Kahlwetter seine Vollmacht erteilt hatte. Die erste
dieser Stiftungen dient zur Unterhaltung verschiedener Seelsorger-
stellen in dem ehemaligen Amte Hortsmar. Die Einkünfte der
zweiten theilen sich die Familieninteressenten nach Abzug der

Kosten für ein Anniversarium für den Stifter und erst, wenn die
Familie gänzlich ausgestorben ist, solle der Fundus für einen
kirchlichen Zweck verwendet werden. Seit langem sind diese Stif-
tungen von dem Generalvicar als solchem verwaltest. Die
Verwaltung der Stiftung Westfeling hatten früher die Familien-
interessenten selbst besorgt; im vorigen Jahrhundert aber ein Ab-
kommen mit dem Generalvicar geschlossen, wonach dieser die
Verwaltung übernehmen sollte. Dagegen hatte der Bischof mit
der Sache absolut nichts zu thun. Der Generalvicar hatte
nun zu Anfang des vorigen Jahres die Verwaltung der beiden
Stiftungen interimistisch dem Domcapitel übertragen. Die Inter-
essenten der Westfeling'schen Stiftung willigten darin ein. Wie
kommt nun bei dieser Sachlage die „bischöfliche“ Vermögensver-
waltung dazu, sich dieser geistlichen Stiftungen zu bemächtigen?
Aber der Mensch denkt und — Herr Geseh lenkt. Die Herren
Reutmann und Rehsfeld hatten zu dem oben erwähnten Zweck schon
früher eine Expedition in die Wohnung des Herrn Domcapitulars
Rolfs unternommen. Derselbe hatte aber erklärt, daß er die be-
treffenden Schriftstücke und Gelder nicht im Hause habe und daß
der Emonitor derselben, Dr. Rolfs, auf einige Tage verreist sei.
Zugleich legte er im Namen des Domcapitels gegen die Beschlag-
nahme Rechtsverwahrung ein. Darauf hatten sich Herr Reutmann
und Rehsfeld zurückgezogen.

Bermischtes.

— Aus Anlaß des Zusammensturzes der Ritterjoch-
stischen Privatbank in Stettin erinnert die „B. W.“ an die
zahlreichen Unfälle, welche größere Banken in den letzten Jahren
erlitten haben. Bei der Oesterreichischen Creditanstalt wurden
kolossale Unterschleife entdeckt, bei der Deutschen Unionbank sah
man sich genöthigt, den Cassirer zu suspendiren, die Meiningen-
Bank wurde bei einem Falliment schwer geschädigt, bei der Berliner
Producten-Maklerbank hatte die Direction sich vermaßen verspecu-
lirt, daß man das Unternehmen liquidiren mußte, die Handels-
Bank ward durch den Rentanten einer Eisenbahngesellschaft be-
trogen und mußte lange Prozesse führen, um zu ihrem Recht zu
kommen, die Moskauer Vereinsbank ward von einem Tag zum
anderen insolvent, die Berliner Handelsgesellschaft erlitt einen
harten Schlag durch den nicht länger aufzuhaltenden Fall eines
großen westfälischen Bergwerksunternehmens, die Braunschweigische
Creditanstalt ward durch eine Filiale, welche unglücklich speculirt
hatte, um beträchtliche Summen geschädigt, dann folgte wieder die
Creditanstalt, der ein ungetreuer oder ungeschickter Beamter großen
Verlust verursachte, der Schlesische Bankverein, bei dem seit langen
Monaten betriebene Unterschleife entdeckt wurden.

Dsnabrück, 13. Oct. Die „B. W.“ schreibt: Gestern
Abend entsprangen aus dem hiesigen Gefängnisse zwei
schwere Verbrecher. Um sich aus ihrer Zelle zu befreien
und die Straße zu gewinnen, erbrachen sie 5 Schloßer, begaben
sich auf den Boden des Gefängnisses, lösten hier einige Ziegel
aus dem Dach, bestiegen dasselbe und ließen sich dann an einer
fingerstarken Leine, welche sie durch das Zerschneiden eines Bet-
tuches verlängerten, auf den Erdboden herab. Sie befanden sich
jedoch nun zwischen Gehäulichkeiten des Doms und gelangten
erst ins Freie, nachdem sie noch einige Thüren erbrochen und
durch die Öffnung eines Fensters das letzte Hinderniß ihrer
Flucht beseitigt hatten.

Hof 15. Oct. Ein früher bei der Filialbank Bamberg, jetzt
bei der Filialbank Hof angestellter Beamter wurde gestern, wie
der hiesige „Anz.“ meldet, in Untersuchungshaft genommen.
Anlaß hierzu ist die Bank-Affaire in Bamberg.

— In der Münchener Eisenbahn-Centralwerkstätte wurden
90 Arbeiter plötzlich entlassen, nachdem ihnen kurz erklärt
wurde, daß für sie keine Arbeit mehr vorhanden sei; die Entlas-
senen, unter denen sich viele Familienväter befinden, sehen sich
beim Herannahen des Winters in eine trostlose Lage verjezt.

— Aus Berviers, 17. Oct., meldet man der „E. Wtg.“:
„Auf der Eisenbahnlinie von Herze nach Berviers hat sich ein
großes Unglück zugegetragen, indem gestern Abend um 6 Uhr eine
im Bau begriffene Brücke einstürzte. Drei Arbeiter wurden ge-
tödtet und eine große Anzahl verwundet.“

— Die englische Presse verlangt die Einleitung einer strengen
Untersuchung über eine unglaubliche Ungeheuerlichkeit,
welche dieser Tage von englischen Officieren begangen worden
und welche leicht Ursache einer argen Katastrophe hätte werden
können. Es wurde nämlich das Städtchen Minton in Shropshire
etwa eine halbe Stunde lang wie eine Ortschaft bombardirt,
welche eine regelrechte Belagerung auszuhalten hat. Ungefähr
fünfzig Bomben sind in den Ort selbst gefallen, während ein
förmlicher Regen von Geschossen auf die umliegenden Felder nie-
derging. Dieses unerwartete Bombardement wurde von dem Berge
Longmynd, zwei Meilen von Minton entfernt, auf das Städtchen
gerichtet. Dort war eine Batterie zur Vornahme von Uebungen
placirt. Die Commandanten dieser Batterie scheinen nun die
Griften des Städtchens Minton völlig vergessen zu haben. Das
Bombardement hörte erst auf, als die zu Tode erschreckten Orts-
einwohner einen Boten zu der Batterie sandten, um auf den be-
dauerlichen Mißgriff aufmerksam zu machen. Glücklicherweise sind
die entstandenen Schäden bloß materielle und selbst diese nicht
von allzu großer Bedeutung, indem keine der Bomben ein Haus
traf, vielmehr alle in den Gassen niederfielen.

— Vertheidiger (welcher zwei Diebe zu vertheidigen hatte,
von welchen der Eine bei Tage, der Andere bei Nacht gestohlen
hatte): „Der Herr Staatsanwalt hat es bei meinem ersten Clienten
als erschwerenden Umstand bezeichnet, daß derselbe bei hellem
Tage einen Diebstahl verübt. Jetzt wird bei meinem zweiten
Clienten der Umstand, daß er in nächtlicher Stille gestohlen,
gleichfalls erschwerend bezeichnet. Ich frage nun die Herren Ge-
schworenen: Wann soll denn der Angeklagte sterben?“

— Frage: Wer ist tüchtiger, die Postbeamten oder die Standes-
beamten? — Antwort: Die Letzteren, denn von den Postbeamten
wird zwar viel gethan, von den den Standesbeamten aber Alles
aufgeboten.

— „Ich kann Sie versichern, meine Frau ist ein Muster von
Gnädigkeit.“ — „Das glaube ich Ihnen gern, sie hat das
schon durch ihre Heirat bewiesen.“

— Wirth zum Gast: „Halt! Du! so geht man nit fort!“

— Gast: „Sie unverschämter Kerl, wie können Sie mich per
Du anreden!“ — Wirth: „Perst zahlst Du, hernach sag ich
Sie zu Dir.“

Handels-Nachrichten.

Wien, 20. Oct. (Mittl. Notierungen der Handelsmakler.)
Weizen fester, hies. eff. R. 24.00-25.50 B., fremder 23.00 B., per Nov. — bz., 22.90 B., 22.85 B., per März — bz., 21.95 B., 21.90 B., per Mai — bz., 21.95 B., — B.
Roggen fester, hies. eff. R. 18.50 B., fremder 16.00-21.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Pfd. per Novbr. 14.75 B., 14.75 B., 14.70 B., per März — bz., 15.25 B., 15.20 B.
Hafer fester, ohne Sach per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Pfd. per Nov. — bz., 14.95 B., 14.75 B.
Rübsen per 50 Kilo mit Sach in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. R. 40.60 B., per Oct. — bz., 40.50 B., 40.40 B., per Mai — bz., 38.50 B., 38.30 B.
(Landmarkt.) Rette Zufuhr. Wochenzufuhr etwa 650 Sack.
Korn, 20. Oct. Rette, brauner Jada 157, hellbraun 145-151.
Sachse 135-140 gelb 135-138, gut ord. blatt 116-118, ord. 113.
Santos 110, Plant. 134-142 Reichs-Bfg. der Pfd. Reis Java eff. 25.—, ord. Java 23, Patna 25, Ima Arracan 17.—, Aba 16, 75 Korintzen 1ma 37,00 neue —, Smyrna Rosinen 33, Mandeln, gekochte 100, Brinzeß 145 Pflanzen, deutsche —, türliche 33 Pfeffer (Schwarzer) 60, weißer 87, Biment 16 B. per 100 Pfd. Muscatnüsse 300, Muscatblüthe 245, Ambouina-Rosinen 200 Caneel Seylon Caneel 310, China 84, Java 265 B. per Pfd. Färlinge, schott. —, holl. 47 Stodische 33, — Litzinge 35, — Mohanol —, Silber Dichte 61,50 Probenzer-Dei 105, Kobbenzgran 37, Bergersgran brauner 67, blauer 74 B.
Feinste Kaffeebohnen mit Etiquette R. 49.—, Kaffeebohnen 47,50 Weiss R. 1.47.—, R. 2.46,50, R. 3 —, gemahlene Kaffeebohnen 46,50, gemahlener Weiss R. 1.45.—, R. 2.44.—, Candi, weiß 60-66, gelb 56, hellbraun 54. R. Farin R. 18 38,00 B. 15 36, R. 12 33.—.
Münster, 20. Octbr. Weizen R. 280-300.—, Roggen R. 190-310, Gerste R. 180-220, Hafer 175-200, weiße Bohnen R. —, —, Alles per 1000 Kilo.
Berlin, 20. Octbr. Weizen per Octbr. R. —.— bz., Oct. Dec. 215,50 bez., Nov.-Dec. 210,50 bez., Frühjahr 207,50 bz., Roggen per Octbr. R. 138.— bz., Oct.-Nov. 135.— bz., Nov.-Dec. 137,50 bez., Frühjahr 142.— bz., Hafer per Octbr. R. 138,50 bez., Oct.-Nov. 138.— bz., Nov.-Dec. 138.— bz., Frühjahr 144.— bz., Rübsen loco R. 77.— bz., Octbr. 76.— bz., Frühjahr 73.— bz., Spiritus loco R. 50.— Octbr. 50,30 bez., Oct.-Nov. 49,50 bez., Nov.-Dec. 49,50 bez., Frühjahr 52.— bz., Magdeburg, 19. Oct. Weizen R. 205-228, Roggen 144-168, Gerste 180-218, Hafer 145-165 per 100 Kilo.
Kartoffelpiraten. Bockwaare niedriger. Termine unverändert. Bock ohne Sach R. 50,5, ab Sach 51,5, Oct. 50,5-51, Oct.-Nov. 50,8, Nov.-Dec. 50,5, Dec.-Jan. 50,5, April-Mai 53, per 10,000

Civilstand

der Stadt Neuchâtel.

Geburten.

Am 11. Octbr.: Sophia, Tochter des Tagelöhners Heine. Pub. Pöhlen. — Am 12.: Michael, S. des Schmieders Adolph Brenner. — Am 13.: Gertrud, T. des Fuhrmanns Mart. Oberlaender. — Am 14.: Clemens Hermann Alexander, S. des Webermeisters Alexander Merrens. — Am 15.: Wilh. Heine, S. des Weidenstellers Pet. Joh. Tups. — Maria Theresia, T. des Tagelöhners Aug. Brenner. — Joh. Theod., S. des Bauunternehmers Theod. Joh. Hubert Kreuer. — Am 16.: Peter, S. des Tagelöhners Hub. Rüpper. — Am 17.: Beronika, T. des Zimmerers Wilhelm Schneider. — Catharina, T. des eiderers Pet. Pub. Plüders. — Am 18.: Pet., S. des Tagelöhners Joh. Dahmen. — Elisabeth Huberta, T. des Tagelöhners Joh. Weichede. — Catharina Theresia, T. des Tagelöhners Franz Schmitz. 2 uneheliche Kinder.

Sterbefälle.

Am 14. Octbr.: Wilh. Heine. Pub. Pöhlen, 10 Wochen alt. — Heine. Pub. Pöhlen, Ehegatte von Christina Huberta Engelmann, 28 Jahre alt. — Am 15.: Joh. Pub. Zimmermann, 3 Monate alt. — Am 16.: Christian Pet. Bapp, Ehegatte von Maria Sibilla Hermies, 39 J. alt. — Am 17.: Maria Adelheid Dambier, Witwe von Franz Michael Thölen, 79 J. alt. — Am 19.: Elisabeth Klauer, Watin von Caspar Michels, 45 J. alt. — Anna Margaretha Buschhüter, ledig, 28 J. alt. — Ein todgeborenes Kind.

Vertrags-Verkündigungen.

Adam Hall von hier u. Anna Catharina Kneffeld aus Kallentien. — Gerh. Pub. Herischbach aus Bohnmar, hier wohnhaft, u. Margaretha Hüßgen, Witwe von Servatius Ostermanns, von hier. — Joh. Pet. Köhler und Anna Maria Agnes Schmitz, beide von hier. — Georg Heinrich Ludwig Klapper aus Grefeld, wohnhaft zu M. Gladbach, und Sophia Helena Huberta Hofer von hier.

Heirathen.

Am 13. Octbr.: Johann Georg Grebe aus Greflingen, hier wohnhaft, und Rosalia Henrietta Schwarz von hier. — Franz Benedict Schreyer aus Stommeln und Anna Schwoles aus Seffern, beide hier wohnhaft. — Am 15.: Theod. Joh. Baermann aus Albeck, wohnhaft zu Köln, und Anna Maria Schrievers aus Debi, hier wohnhaft. — Am 19.: Heinrich Matzias Klaff von hier und Gertrud Häuß aus Worringen, hier wohnhaft.

Schöne Kochkartoffeln

zu haben bei
Wwe. Jos. Leuchtenberg,
(Sauertraufabrik.)

Eine Taschenuhr gefunden in Königshoven.
Von wem, sagt die Exped.

Herbst-Control-Versammlungen.

1. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Wanlo und Widrath: Montag den 5. November 1877

auf dem Appellplatz bei Widrath am Communalwege nach Widrathberg und zwar erscheinen:

zum 1. Appell, Morgens 10 Uhr, die zur Disposition der Ersatz-Beurtheilung Entlassenen, die Dispositions-Urlauber und die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1876 bis einschließlich 1870,

zum 2. Appell, Morgens 10 1/2 Uhr, die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1869 bis einschließlich 1863.

2. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Jüchen, Garzweiler, Keßenberg, Hochneufeld und der Gemeinde Herberath der Bürgermeisterei Weibubdy: Dienstag den 6. November 1877, auf dem Appellplatz bei Jüchen auf der Straße nach dem Hahnerhof und zwar erscheinen:

zum 1. Appell, Morgens 10 Uhr, die zur Disposition der Ersatz-Beurtheilung Entlassenen, die Dispositions-Urlauber und die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1876 bis einschließlich 1870,

zum 2. Appell, Morgens 10 1/2 Uhr, die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1869 bis einschließlich 1863.

3. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Weibubdy, Frimmersdorf, Grevendroich, Gutsdorf und Eßen: Mittwoch den 7. November 1877, auf dem Appellplatz bei Grevendroich auf dem Communalwege nach Laach und zwar erscheinen:

zum 1. Appell, Morgens 9 1/2 Uhr, die zur Disposition der Ersatz-Beurtheilung Entlassenen, die Dispositions-Urlauber und die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1876 bis einschließlich 1870,

zum 2. Appell, Morgens 10 Uhr, die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1869 bis einschließlich 1867.

zum 3. Appell, Morgens 10 1/2 Uhr, die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1866 bis einschließlich 1863.

4. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Hülkrath, Hemmerden, Grevendroich und Wevelinghoven: Donnerstag den 8. November 1877, auf dem Appellplatz bei Hülkrath am östlichen Ausgange auf der Straße nach dem Jägerhofe und zwar erscheinen:

zum 1. Appell, Morgens 9 1/2 Uhr, die zur Disposition der Ersatz-Beurtheilung Entlassenen, die Dispositions-Urlauber und die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1876 bis einschließlich 1870,

zum 2. Appell, Morgens 10 Uhr, die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1869 bis einschließlich 1867,

zum 3. Appell, Morgens 10 1/2 Uhr, die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1866 bis einschließlich 1863.

Eiserne Grabkreuze

in 200 Sorten werden auch mit Inschrift und Sockel geliefert von
Wilh. Josten, Eisenhandlung Neuchâtel.
Bestellungen für Allerseelen werden frühzeitig erbeten.

Nervenkrankhe

finden zu mäßigen Preisen in meinem Hause Aufnahme. Hausarzt Dr. W. A. Sahn bei Coblenz.

2. Brosch.

per St. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 R. per 100 Liter. (Neben-
virtus fehlt.)

Antwerpen, 20. Oct. Raff. Petroleum weichend, blank disp. res 34.— bz., u. B., Oct. 33,50 B., Nov. 33,75 B. Dec. 33,75 B., Jan. 34.— B., Febr. 33,50 B. — Amerik. Spec long disp. res 103, short disp. 107. — Woll-Linse 8 B.
Kurz Rüböl 123,00.

Paris, 20. Octbr. Mehl 6 Marken per Octbr. 69.—, per Novbr. 69,25, Decbr. 69,50, Nov.-Febr. 69,50, Jan.-April 69,75, Weizen per Oct 32.—, Nov. 32,25, Dec. 32,50, Nov.-Febr. 32,50, Jan.-April 32,75, Roggen per Oct 20,50, Nov. 20,50, Dec. 20,75, Nov.-Febr. 20,75, Jan.-April 21,25, Rübsen per Oct 102,75, Nov. 103.—, Nov.-Dec. 103,25, Jan.-April 103,25.

Güll, 20. Octbr. Weindl 30, Novbr.-Decbr. 29 1/2, per Jan.-April 28 1/2, Raffinirtes Cottonöl disp. 32 1/2, Nov.-Dec. —, per Jan.-April 29 1/2.

Liverpool, 20. Octbr. Baumwolle unverändert, Linse 7000 B., Baumwolle 7000 B.

London, 20. Oct. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verlaufe angeboten 14° Cargos.
New-York, 19. Octbr. Goldagio 192 1/2, London 481 —, Mehl extra State D. 550. Rother Frühjahrsmehl D. 43. Frucht für Getreide 7 1/2, Petroleum Standard white 14 1/2 cs —, Spec 8 1/2, — Baumwolle middling Upland 1 1/2 cs, — Baumwoll-Aufkante in sämtlichen Häfen der Union 21,000 Ballen, Export nach England 7,000 B., nach Continent 2,300 B.

Sopfen.

Nürnberg, 18. Oct. Am heutigen Markte war eine Zufuhr von ca. 3000 Sack. Die Preise stellten sich für Württemberger zu R. 50-105, Wadenjer 80-105, Polnische 80-105, Essäfer 70-85, Oberherrlicher 80-90, Hallertauer 70-110, Weibubdy 80-95, Wilsgründer 65-8, Mittelfränkische zu R. 50-70, mitteltute 55-60, geringe und feuchte Sorten zu R. 50-55.

Wiesbaden, 20. Oct. In Eibingen bei Rüdesheim und in Langenlonsheim bei Freunach ist ebenfalls die Kinderpest ausgebrochen.

Wien, 20. Octbr. Die Presse meldet aus Porabom vom 19. d.: Die Verbindung zwischen Plewna und Orhanje ist wieder unterbrochen. Die Russen haben die Positionen von Tschisch besetzt. Die Türken räumen eine Redoute östlich und zwei Redouten südöstlich von Plewna. Man glaubt, daß dieselben unternimmt sind. — General Radetzky berichtet, daß die türkischen Truppen im Schiffsplasse durch Abzüge nach Sofia und Plewna vermindert seien.
Petersburg, 20. Oct. Der Regierungsbote veröffentlicht

einen kaiserlichen Ukas vom 2. d., welcher anordnet, daß die Fuß- und reitenden Reserve-Batterien auf den Kriegsfuß gestellt werden.

Konstantinopel, 20. Oct. Ein Telegramm Osman Pascha's aus Plewna meldet: Gestern bei Anbruch des Abends machten die Russen einen Angriff auf den rechten Flügel der Türken, wurden jedoch mit starken Verlusten zurückgeschlagen.

Bera, 20. Oct. Die letzten Nachrichten lassen die Folgen der unglücklichen Schlacht bei Karabadjah weniger schlimm erscheinen. Zwei Bataillone der gefangenen gefügten Truppen haben sich wiedergefunden, auch Hadji Madschid Pascha. Mukhtar gelang es auch, die beiden Straßen nach Sogonbad zu besetzen und den Rückzug nach Kars und Erzerum zu retten. Man hofft die Armee Mukhtar's durch Verstärkungen bald wieder auf die frühere Stärke zu bringen.

— Aus Tiflis vom 19. d. meldet die Presse: Mukhtar Pascha hat unter Zurücklassung einer kleinen Garnison in Kars den Rückzug auf der Straße nach Erzerum angetreten. Die Russen sehen die Verfolgung der Türken fort.

— Die Pforte macht die größten Anstrengungen, um den schlimmen Folgen ihrer Niederlage in Asien vorzubeugen. Der Post wird aus Wien, 20. October, telegraphirt: „Einer Meldung aus Konstantinopel zufolge hat die Pforte die Bildung einer neuen Armee in Armenien angeordnet; aus der Hauptstadt werden 20000 Mann dahin abgefanbt. Den Gouverneuren von Simas, Diarbekr, Mosul und Bagdad ist die schleunigste Beförderung sämtlicher Waffenfähiger nach Kars anbefohlen.“

Eisenbahnzüge von und nach Neuch.

Fahrplan vom 15. October ab.

Nach Cleve und Veno: 7.—, 10.14, 2.27*, 3.44, 6.28.
Von Cleve: 7.55, 11.26, 2.2*, 4.7, 6.59.
Nach Grefeld: 7.—, 8.48, 10.14, 12.45, 2.27*, 3.44, 6.28, 9.18.
Von Grefeld: 7.8, 9.41, 11.22, 1.14, 3.27*, 5.53, 8.45.
Nach Düsseldorf: 6.20, 7.27, 7.49, 8.38*, 10.17, 12.—, 12.51, 1.48, 2.28, 3.58, 4.7, 5.30, 6.29, 7.44*, 9.17, 9.34, 10.43, 11.25*, 12.28, 1.30, 2.10, 3.—, 3.29, 3.57, 5.59, 6.5, 9.3*, 11.—.
Nach Düsseldorf (Obercaffel): 7.—, 8.53, 12.—, 4.33, 6.30, 9.30.
Von Düsseldorf (Obercaffel): 7.25, 9.45, 12.24, 5.30, 8.48, 10.11.
Nach Gladbach und Aachen: 6.—, 7.46, 8.41*, 10.14, 12.44 nur bis Gladbach, 2.26, 4.9 nur bis Gladbach, 5.52, 9.18*, 11.5*,
Von Gladbach: 6.55, 8.15*, 11.12, 1.17, 3.34, 5.58, 7.25*, 8.48, 11.5*.

Codes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute Mittag unsern innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, Vater und Großvater, den wohlachtbaren Herrn

Adam Leuchten,

im 77. Jahre seines Lebens, nach kurzem, aber schwerem Leiden in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für seine Seelenruhe bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Couvin, Mons, Chatelinau und Neuch.

Das Begräbniß ist Dienstag Nachmittags 3 Uhr, die feierlichen Exequien Dienstag den 30. Oct.

Kirchenbau-Potterie

zum Ausbau der katholischen Kirche zu Zweibrücken.

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlaß vom 19. Juli 1877.

Öffentliche Ziehung am 3. Sept. 1878.

Treffer: R. 40,000, 20,000, 8000 u. im Ganzen 10,000 Treffer mit zusammen 150,000 R.

Auf 20 Loose ein Treffer.

Das Loos kostet 2 Mark.

Bei größter Abnahme Rabatt.

Die General-Agentur:

Aug. Schuler & Schuler'sche Kaufmann.

Buchhandlung.

Apotheken-Bitter

Schutzmarke Nro. 99.

1/2 Flasche à M. 0.70, 1/1 „ à M. 1.20.

Bittere Magenkräuter, per Paket mit Gebrauchsanw. 50 Pfg.

Malwein-Syrup aus frischem Gebirgswaldmeister Eine Flasche mit 10 Flaschen Wein geben 11 Flaschen Malwein von feinstem Geschmack.

Pro Flasche M. 2 50

Malwein-Essenz per Flacon à 50 Pf., zu haben bei

A. J. Kamphausen, Neuss, Wwe. Gammersbach, Neuss, Heint. Mobis, Neuss, Gertrud Meller, Neuss, H. Wilderz, Grevendroich.

Eine Wohnung von 6 bis 7 Räumen im mittlern Stadttheile pro Monatsjahr zu mieten gesucht.
Von wem, sagt die Exp.

Leihbibliothek.

Ueber 100,000 Bände, deutsch, französisch, englisch und italienisch. Auswärtige erhalten bis zu 5 Kilo 20-30 Bände auf einmal. Bedingungen und Kataloge gratis und franco.

Göln. Literarische Anstalt.

(J. Greben.)

Prima Frankenthaler Kartoffeln

rote und weiße, per Str. 3 M. 50, empfiehlt

J. Sieger, Kapellen.

Reines langes Roggenstroh

wird jetzt wieder gekauft von der Rheinischen Aktien-Gesellschaft für Papierfabrikation.

Ein brauner Stod mit weißer Krude vor einiger Zeit stehen geblieben. Wegen Erstattung der Einrückungsgebühren abzugeben. Wo, f. d. E.

Ein Portemonnaie mit Geld u. goldenem Trauring verloren von der Oberstraße bis zur Krämerstraße. Redliche Finder wird gebeten, selbigen gegen Belohnung in der Exp. abzugeben.

Auf einem Gute bei Neuch wird ein braves lath. Mädchen sofort in die Küche gesucht. Dasselbe muß darin erfahren und mit guten Zeugnissen versehen sein. Näb. in der Exp.

Offene Anfrage!

Wenn die Bäder Spider, Hermes und Cores auf der Oberstraße das 12-pfund. Schwarzbrot zu 1 Mark verkaufen können, warum können die vereinigten Bäcker dasselbe zu dem nämlichen Preise nicht verkaufen???

Die allbeliebte Lewen'sche Universal-Heilprobe,

welche Gicht, Rheumatismus, Wunden und Geschwüre aller Art gründlich und schmerzlos heilt, hat ihrer Güte wegen in England, Frankreich, Holland, Belgien und in vielen Städten und Dörfern Deutschlands Eingang gefunden.

Niederlagen:

Ferd. Sages in Capellen, J. Ant. Willms in Wevelinghoven, Heint. Bodewig in Frimmersdorf.

Gebrauchs-Anweisungen werden gratis beigegeben.

J. Jos. Lewen, Rheineberg am Niederrhein.

Aleinerer Präparat der Lewen'schen Universal-Heilprobe.

Erstreckt längst
Brets pro Quan
wärts an der

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Versteht sind
an das Kreisge
als Dirigent de
Röbling in Ber
Zu Kreisrid
niger bei dem
bei dem Kreisge
Der Kreisge

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih

Se. Majestät
Dem Frieder
del, den rothen
mie-Conduc
vierter Klasse; d
mann und Mep
Alder der Inhab
gollern zu verleih